Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 19

Artikel: Ritter Mai

Autor: Kernstock, O.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638221

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 19
XX. Jahrgang
1930

Bern,
10. Mai
1930

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst. — Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern.

Ritter Mai.

Von O. Kernstock.

Ich weiß hoch droben, im Walde versteckt,
Am Berg eine wilde Wiese;
Da liegt todwund auf den Grund gestreckt
Der Winter, der reisige Riese.
Den stach vom Rosse in scharfem Turnei
Der Ritter Mai, der Ritter Mai.

Grieswärtel war dorten der Meister Specht.
Kampfrichter waren die Dohlen.
Den Ritterdank, ein Rankengeflecht,
Mit Primeln durchwirkt und Violen,
Empfing aus den Händen der lieblichsten
Der Ritter Mai, der Ritter Mai.

Nun reitet im Harnisch von klarem Gold
Der herrliche Sieger zu Tale,
Drommeter blasen, der Ehrenhold
Verkündet mit hellem Schalle:
„Viel Grüße entbeut den Vasallen in Treu [Sei
Der Ritter Mai, der Ritter Mai!"

11

Das Mädchen im Frack.

Roman von Hjalmar Bergman.

Einzige autorisierte Uebertragung aus dem Schwedischen von Marie Franzos. — Copyright by W. I. F., Wien.

Tatsächlich stellten diese beiden Menschenkinder zwei dyametral entgegengesetzte Menschentypen dar: Ludwig den traditionsgebundenen Aristokraten, Katja den vorwärtsstürmenden Revolutionär. Man denke nur an den Frack! Ein solcher Streich! Zwischen zwei so verschieden gearteten Charakteren ist vielleicht ein Bruch unvermeidlich. Schade nur, daß er schon eine Viertelstunde, nachdem das Mädchen ja gesagt hatte, kommen mußte.

Sie rückten auseinander. Sie schlangen die Arme nicht mehr umeinander, sondern um ihre eigenen Knie — ein schlechter Ersatz — und starrten tückisch auf den Waldsaum.

Und Ludwig sagte: „Warum willst du nicht bei der Dompropstin Besuch machen? Hast du die Absicht, dein ganzes Leben lang herumzugehen und dich wegen dieser Dummheit zu schämen?"

„Schämen? Dummheit? Dummheit?"

Ludwig hielt den Atem an, Katja schnappte nach Luft. Sie wandte ihm ihr Antlitz wieder zu, aber keineswegs zu Küssen. Und sie erlaubte sich die Frage:

„War es eine Dummheit und nichts anderes, daß ich im Frack auf den Ball gegangen bin?"

Er umging die Frage selbst diplomatisch und sagte:

„Einem netten, hübschen Mädel wird manches verziehen, was nicht ausschließt, daß gute Menschen ihr ein bißchen gesunde Vernunft wünschen können: Bildung, Takt, Gefühl für das Passende, Sinn für Komik, Geschmack für das Geschmackvolle und nicht zuletzt eine anständige kleidsame Toilette."

Katja ließ ihre Knie los, glitt vom Stein herab, wankte über den holprigen Weg — über die Furchen. Ludwig blieb sitzen und starrte das Brachfeld an, das gar nicht mehr wie ein Adler aussah. Zwanzig Minuten nach dem Eingehen der Verlobung war sie aufgelöst.

* * *

Wenn wir Aelteren eine Dummheit begehen — theoretisch gesehen ein Widersinn, der aber doch in der Praxis vorkommen soll —, dann suchen wir sie gewöhnlich zu begrenzen, einzudämmen, zu bemänteln. Wir husten, räuspern uns, schneuzen uns und sprechen die Vermutung aus, daß bald ein Wetterumschlag kommen wird.

Anders verhält es sich mit der jugendlichen Dummheit. Die ist genial und darf also nicht begrenzt, eingedämmt, vertuscht werden. In der ersten Verblüffung entdeckt man das Geniale an der Dummheit eines Jünglings oder Mädchens nicht. Gedankenlos und heftig ruft man aus: Herrgott, wie dumm! Aber man bleibt uns die Antwort nicht schuldig. Dumm? Ich? Ihr seid dumm. Ihr versteht nicht, was ich meine und will. Was ich getan habe, kann allerdings wie eine Dummheit aussehen, aber es ist ein Symbol. Wovon? Von etwas Neuem! Von etwas, was Ihr nie geahnt habt!

So geht der junge Mensch unerschrocken drauf los und schafft aus seiner Dummheit etwas Neues, neue Werte, neue Gedanken und Gefühle, die die Menschen weiterführen sollen. So ist es, und so wird es wohl immer gewesen sein. Ja, es gibt Leute, die behaupten, daß unsere ganze Zivilisation, ihre Entstehung, ihr Wachsen und Gedeihen der Dummheit zu verdanken ist.